

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Der Nummer-1-Bestseller aus Schweden.
Vom Autor des Welterfolgs »Ein Mann namens Ove«.
Die Fortsetzung von »Stadt der großen Träume«.
Verfilmt als TV-Serie auf HBO.

Kommen Sie mit zu den Menschen in der »Stadt der Bären«. Ein kleiner Ort, weit abgelegen und doch ganz nah bei uns. Menschen wie du und ich, mit Träumen, Wünschen und Sehnsüchten – mit Fehlern und Schwächen. Was tun wir, wenn wir unter Druck geraten? Wenn wir die verteidigen müssen, die wir lieben? Wie können wir eine Gemeinschaft bleiben? Fredrik Backman erzählt es, tief bewegend, voller Herz und Hoffnung.

»*Fredrik Backman* ist einer der besten und interessantesten Autoren der Welt. Mit außergewöhnlicher Erzählkunst lässt er uns erkennen, was wirklich zählt.«

Washington Post

Fredrik Backman ist mit über 12 Millionen verkauften Büchern einer der erfolgreichsten Schriftsteller Schwedens. Sein erster Roman »Ein Mann namens Ove« wurde zu einem internationalen Phänomen; die Verfilmung mit Rolf Lassgård war für zwei Oscars nominiert, ein Remake mit Tom Hanks ist in Planung. Auch Fredrik Backmans folgende Romane eroberten die obersten Ränge der Bestsellerlisten in Deutschland, Schweden, den USA und vielen anderen Ländern; sein Werk wird in 40 Sprachen übersetzt. Backmans Roman »Britt-Marie war hier« wurde ebenfalls fürs Kino verfilmt. Der Autor lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Solna bei Stockholm.

Antje Rieck-Blankenburg, Jahrgang 1962, übersetzt aus den skandinavischen Sprachen und hat u. a. Arne Dahl, Jens Lapidus, Elias Palm und Jan Wallentin ins Deutsche übertragen. Sie lebt in Bühl und Frankfurt am Main.

Weitere Informationen finden Sie unter www.fischerverlage.de

Fredrik Backman

Wir
gegen
euch

Roman

Aus dem Schwedischen
von Antje Rieck-Blankenburg

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet.

Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, März 2021

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
»Vi mot er« im Verlag Forum, Stockholm
© Fredrik Backman 2017

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main
Published by arrangement with the Salomonsson Agency

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-29930-0

»Es wird einen Schuldigen geben«

Habt ihr je eine Stadt untergehen sehen? Unsere ist untergangen. Irgendwann werden wir behaupten, diesen Sommer habe die Gewalt in Björnstadt Einzug gehalten, aber das ist eine Lüge, denn die Gewalt war bereits da. Manchmal ist es so einfach, Menschen dazu zu bringen, einander zu hassen, dass es uns unbegreiflich erscheint, je etwas anderes zu tun.

Wir sind ein kleiner Ort in den Wäldern. Die Leute sagen, hier führe keine Straße her, sondern nur eine vorbei. Die Wirtschaft muss bei jedem tiefen Atemzug husten, die Fabrik spart jedes Jahr hier und da Personal ein – wie bei einem Kind, das glaubt, es würde nicht auffallen, dass die Torte im Kühlschrank immer kleiner wird, wenn es jedes Mal nur etwas vom Rand weglöffelt. Wenn man alte und neue Stadtpläne übereinanderlegt, scheinen die Einkaufsstraße und der kleine Streifen, der sich Ortskern nennt, zusammenzuschrumpfen wie ein Steak in einer heißen Bratpfanne. Allerdings haben wir noch eine Eishalle, viel mehr aber auch nicht. Wobei man hier zu sagen pflegt: Was zum Teufel braucht man noch mehr?

Wer hier durchkommt, hat den Eindruck, dass Björnstadt nur fürs Eishockey lebt, und an manchen Tagen stimmt das vielleicht auch. Denn manchmal muss man anscheinend für eine Sache leben können, um alles andere zu überleben. Wir sind weder dumm noch gierig, und man kann viel Schlechtes über Björnstadt sagen, aber die Leute hier sind tough und arbeiten hart.

Wir hatten eine Eishockeymannschaft aufgebaut, die unserem Wesen entsprach und auf die wir stolz sein konnten, denn wir waren nicht so wie ihr. Wenn den Leuten aus der Großstadt irgend etwas zu schwierig erschien, sagten wir grinsend: »Es *muss* aber schwierig sein.« Hier zu leben war nicht leicht, aber aus diesem Grund schafften wir es und ihr nicht. Wir gingen bei jedem Wetter aufrecht. Doch dann ist etwas passiert, und daran sind wir zerbrochen.

Manchmal richten gute Menschen schreckliche Dinge an, in dem Glauben, nur das zu schützen, was sie lieben. Ein Junge, der Star unseres Eishockeyklubs, hat ein Mädchen vergewaltigt. Und wir haben falsch reagiert. Ein Ort spiegelt die Summe der Entscheidungen seiner Bewohner wider, und als bei zwei von unseren Kindern Aussage gegen Aussage stand, haben wir der Version des Jungen geglaubt. Weil es leichter war, denn wenn das Mädchen log, konnten wir unser Leben so wie immer weiterleben. Doch als wir die Wahrheit erfuhren, sind wir zerbrochen und die Stadt mit uns. Hinterher ist es immer leicht zu sagen, was man alles hätte anders machen sollen, aber ihr hättet es vielleicht auch nicht besser gemacht. Wenn ihr Angst gehabt hättet, wenn ihr euch auf eine Seite hättet schlagen müssen und wenn ihr gewusst hättet, was ihr dafür opfern müsst. Vielleicht seid ihr gar nicht so mutig, wie ihr glaubt. Vielleicht unterscheidet ihr euch gar nicht so stark von uns, wie ihr hofft.

Dies ist die Geschichte, was danach geschah, vom Sommer bis zum Winter. Sie handelt von Björnstadt und dem Nachbarort Hed und davon, wie sich die Rivalitäten zwischen zwei Eishockeymannschaften zu einem erbitterten Kampf um Geld, Macht und ums Überleben auswachsen können. Es ist eine Geschichte über Eishallen und die Herzen, die um sie herum schlagen, eine Geschichte über Menschen und Sport und wie sie sich gegenseitig stützen. Über uns, die wir träumen und kämpfen. Einige werden sich verlieben, und andere werden verzweifeln; wir werden unsere besten Tage und zugleich unsere allerschlechtesten erleben.

Diese Stadt wird jubeln, aber sie wird auch brennen. Es wird einen fürchterlichen Knall geben.

Einige Mädchen werden uns stolz machen, einige Jungs werden uns groß machen. Junge Männer in verschiedenfarbigen Trikots werden sich in einem dunklen Wald auf Leben und Tod prügeln. Ein Auto wird mit überhöhter Geschwindigkeit durch die Nacht fahren. Wir werden sagen, dass es ein Verkehrsunfall war, aber Unfälle passieren meistens durch Zufall, und diesen hier hätten wir verhindern können. Es wird einen Schuldigen dafür geben.

Menschen, die wir lieben, werden sterben. Und wir werden unsere Kinder unter unseren schönsten Bäumen begraben.

»Es gibt drei Kategorien von Menschen«

Klack-klack-klack-klack-klack.

Die höchste Erhebung in Björnstadt ist ein Hügel, der am südlichen Ortsrand liegt. Von dort aus kann man alles überblicken, von den großen Einfamilienhäusern auf der Anhöhe über die Fabrik, die Eishalle und die Reihenhäuser in der Ortsmitte bis hinunter zu den Mietshäusern in der Senke. Auf dem Hügel stehen zwei Mädchen und schauen hinunter auf ihre Stadt. Maya und Ana. Sie werden bald sechzehn, und es ist schwer zu sagen, ob sie trotz ihrer Unterschiede beste Freundinnen sind oder gerade deswegen. Die eine liebt Musikinstrumente, die andere Schusswaffen. Ihre Abscheu gegen den Musikgeschmack der jeweils anderen löst ebenso wiederkehrende Streitereien aus wie ihr schon zehn Jahre währender Konflikt über Haustiere, und zuletzt wurden sie im vergangenen Winter während einer Geschichtsstunde beide vor die Tür geschickt, weil Maya geflüstert hatte: »Weißt du eigentlich, wer ein Hundeliebhaber war, Ana? Hitler!« Woraufhin Ana brüllte: »Und weißt du, wer ein Katzenliebhaber war?! Josef Mengele!«

Sie zoffen sich regelmäßig, lieben einander beständig, und seit sie klein waren, gab es immer wieder Tage, an denen sie das Gefühl hatten, zu zweit gegen den Rest der Welt zu stehen. Doch seit dem, was Maya im Frühjahr zugestoßen ist, haben die beiden jeden Tag dieses Gefühl.

Es ist Anfang Juni. In diesem Ort herrscht ein Dreivierteljahr

lang Winter, aber für ein paar verzauberte Wochen ist gerade Sommer. Der Wald um sie herum badet im Sonnenlicht, die Bäume am Seeufer wiegen sich behaglich in der lauen Brise, aber die Blicke der Mädchen strahlen dennoch keine Zufriedenheit aus. Früher hielt diese Jahreszeit endlose Abenteuer für sie bereit; sie lebten draußen in der Natur und kamen erst spätabends mit zerrissener Kleidung, jeder Menge Schmutz im Gesicht und der Kindheit im Blick nach Hause. Doch das ist vorbei. Jetzt sind sie erwachsen. Für manche Mädchen ist das nichts, was man sich wünscht, sondern etwas, was man ihnen aufzwingt.

Klack. Klack. Klack-klack-klack.

Vor einem der Häuser steht eine Mutter. Sie lädt die Taschen ihres Kindes ins Auto. Wie oft tut man dies, bis sie groß sind? Wie viel Spielzeug sammelt man vom Fußboden auf, nach wie vielen Kuscheltieren fahndet man abends vorm Schlafengehen mit ganzen Suchtrupps, und wie viele einzelne Handschuhe gibt man im Kindergarten verloren? Wie oft denkt man, dass einem als Eltern im Zuge der Evolution eigentlich Schuhlöffel aus beiden Unterarmen wachsen müssten, um damit unter alle verdammten Sofas und Kühlschränke zu gelangen. Wie viele Stunden verbringen wir damit, im Hausflur auf unsere Kinder zu warten? Wie viele graue Haare auf unserem Kopf verdanken wir ihnen? Wie viele Leben opfern wir für ihr eines? Was braucht man, um eine gute Mutter oder ein guter Vater zu sein? Nicht viel. Nur alles. Einfach nur alles.

Klack. Klack.

Oben auf dem Berg wendet sich Ana gerade ihrer besten Freundin zu und fragt: »Weißt du noch, als wir klein waren? Und du immer Mutter und Kind spielen wolltest?«

Maya nickt, ohne die Stadt aus den Augen zu lassen.

»Willst du immer noch Kinder haben?«, fragt Ana.

Mayas Mund öffnet sich kaum, als sie antwortet.

»Weiß nicht. Und du?«

Ana zuckt leicht mit den Achseln, vor Wut und auch aus Trauer.

»Vielleicht, wenn ich alt bin.«

»Wie alt?«

»So um die dreißig.«

Maya schweigt lange, bevor sie fragt: »Jungs oder Mädchen?«

Ana antwortet, als hätte sie in ihrem ganzen Leben nur über diese eine Frage nachgedacht: »Jungs.«

»Und warum?«

»Zu denen ist die Welt nur manchmal grausam, aber zu uns fast immer.«

Klack.

Die Mutter schließt den Kofferraum. Sie hält ihre Tränen zurück, denn sie weiß, wenn sie jetzt auch nur eine einzige vergießt, wird sie nie wieder aufhören zu weinen. Egal wie alt unsere Kinder sind, wir wollen nicht vor ihnen weinen. Wir tun alles für sie, was sie allerdings nicht verstehen, weil sie die Tragweite noch nicht begreifen. Ein Leben lang fühlen wir uns unzulänglich und werden von schlechtem Gewissen geplagt, auch wenn wir ins Fotoalbum nur glückliche Bilder kleben und nie die Zwischenräume zeigen, in denen sich alles verbirgt, was weh tut. Die stummen Tränen im dunklen Zimmer. Nachts liegen wir dann schlaflos im Bett vor Sorge, welchen Widrigkeiten wir unsere Kinder aussetzen und was ihnen alles passieren könnte.

Die Mutter umrundet das Auto und öffnet die Fahrertür. Sie unterscheidet sich nicht wesentlich von anderen Müttern. Sie liebt, leidet unter Ängsten, empfindet Scham, fühlt sich unzulänglich. Früher saß sie nachts am Bett ihres dreijährigen Sohnes und betrachtete ihn beim Schlafen, während sie Befürchtungen hegte,

was ihm alles Schlimmes zustoßen könnte, genau wie alle Eltern es tun. Sie glaubte nur nie, dass sie irgendwann einmal würde befürchten müssen, dass *er* anderen Schlimmes antut.

Klack.

Die Stadt liegt im Morgengrauen, ihre Bewohner schlafen noch, und auch wenn die Hauptstraße, die aus Björnstadt herausführt, völlig verlassen daliegt, heften sich die Blicke der Mädchen oben auf dem Berg darauf. Sie warten geduldig.

Maya träumt nicht mehr von ihrer Vergewaltigung. Nicht von Kevins Hand auf ihrem Mund, seinem Gewicht auf ihrem Körper, mit dem er ihre Schreie erstickte, nicht von seinem Zimmer mit all den Eishockeypokalen in den Regalen und auch nicht vom Fußboden, auf dem ihr Blusenknopf gelandet war. Jetzt träumt sie nur noch von der Joggingstrecke um die Anhöhe herum, die sie von hier aus sehen kann. Wie Kevin dort in der Dunkelheit allein unterwegs war und sie mit einem Gewehr in den Händen plötzlich hinter einem Baum hervortrat. Wie sie ihm den Lauf an den Kopf hielt, wie er zitterte und weinte und sie um Gnade anflehte. Im Traum tötet sie ihn jede Nacht wieder aufs Neue.

Klack. Klack.

Wie viele Male bringt eine Mutter ihr Kind zum Glücksen vor Freude? Wie oft bringt das Kind sie zum Lachen? Kinder lassen uns innerlich jubeln, wenn sie es zum ersten Mal bewusst tun und wir ihren Humor entdecken. Wenn sie Scherze machen oder lernen, unsere Gefühle zu manipulieren. Wenn sie uns lieben, lernen sie kurz darauf zu lügen, um unsere Gefühle zu schonen, und dann tun sie nur noch so, als wären sie glücklich.

Sie lernen so rasch, was wir uns von ihnen erhoffen. Wir können uns zwar einbilden, sie zu kennen, aber sie haben eigene Fotoalben und werden in den Zwischenräumen erwachsen.

Wie viele Male hat die Mutter schon vorm Haus am Auto gestanden, auf die Uhr geschaut und ungeduldig den Namen ihres Sohnes gerufen? Heute braucht sie es nicht zu tun, denn er sitzt schon seit mehreren Stunden schweigend auf dem Beifahrersitz, während sie gepackt hat. Sein ehemals so durchtrainierter Körper ist innerhalb der Wochen, in denen sie ihn geradezu zum Essen überreden musste, stark abgemagert. Er stiert mit leerem Blick aus dem Wagenfenster.

Wie viel kann eine Mutter ihrem Sohn verzeihen? Wie soll sie es im Voraus wissen? Keine Mutter glaubt, dass ihr kleiner Junge heranwächst und zu einem Straftäter wird. Sie weiß zwar nicht, welche Albträume ihn seit einiger Zeit heimsuchen, hört aber, wenn er nachts schreiend aufwacht. Und zwar seit dem besagten Morgen, an dem sie ihn starr vor Angst und steif vor Kälte auf der Joggingstrecke gefunden hat. Er hatte sich eingenässt, und seine verzweifelten Tränen hatten auf seinen Wangen Erfrierungen hinterlassen.

Er hat ein Mädchen vergewaltigt, aber niemand konnte es belegen. Es wird immer Menschen geben, die behaupten, dass er und seine Familie ohne Anklage und Strafverfolgung gut weggekommen sind. Sie haben natürlich recht. Aber seine Mutter wird es nie so empfinden.

Klack. Klack. Klack.

Als das Auto die Hauptstraße entlangfährt, steht Maya auf dem Hügel und weiß, dass Kevin nie wieder hierher zurückkehren wird. Dass sie ihn gebrochen hat. Es wird immer Menschen geben, die behaupten, dass sie deshalb gewonnen hat.

Doch sie wird es nie so empfinden.

Klack. Klack. Klack. Klack.

Die Bremslichter leuchten kurz auf, die Mutter wirft einen letzten Blick in den Rückspiegel, auf das Haus, das einmal ihr Zuhause war, und die winzigen Klebereste auf dem Briefkasten, von dem der Name »Erdahl« Buchstabe für Buchstabe abgeschabt wurde. Kevins Vater belädt das andere Auto allein. Er hat damals neben der Mutter auf der Joggingstrecke gestanden und seinen Sohn mit Rotz auf der Jacke und Urin auf der Hose dort liegen sehen. Ihre Ehe war schon lange vorher in die Brüche gegangen, aber erst in diesem Moment sah die Mutter die Scherben. Der Vater weigerte sich, ihr zu helfen, als sie den Jungen halb trug und halb durch den Schnee schleifte. Das ist jetzt zwei Monate her, und seitdem hat Kevin das Haus nicht mehr verlassen. Seine Eltern haben unterdessen kaum mehr ein Wort miteinander gewechselt. Männer definieren sich selbst eindeutiger als Frauen, das lehrt das Leben sie, und beide, sowohl ihr Mann als auch ihr Sohn, haben sich schon immer nur über ein einziges Wort definiert: Sieger. Solange sie sich zurückerinnern kann, hat Kevins Vater dem Jungen immer dieselbe Botschaft eingetrichtert: »Es gibt nur drei Kategorien von Menschen: Sieger, Verlierer und Zuschauer.«

Und jetzt? Wenn sie keine Sieger sind, was sind sie dann? Die Mutter löst die Handbremse, schaltet die Stereoanlage im Auto aus, fährt hinunter auf die Hauptstraße und biegt mit ihrem Sohn auf dem Beifahrersitz in die eine Richtung ab. Der Vater steigt ins andere Auto und fährt allein in die entgegengesetzte Richtung. Die Scheidungsunterlagen sind schon zur Post gebracht, zusammen mit einem Brief an die Schule, in dem steht, dass der Vater in eine andere Stadt gezogen und die Mutter mit dem Sohn ins Ausland gegangen ist. Die Handynummer der Mutter steht ganz unten für den Fall, dass die Schule irgendwelche Rückfragen hat, doch niemand wird bei ihr anrufen. Diese Stadt wird alles in ihrer Macht Stehende tun, um zu vergessen, dass Familie Erdahl je ein Teil von ihr war.

Nach vier Stunden schweigsamer Autofahrt, als sie so weit von Björnstadt entfernt sind, dass weit und breit kein Wald mehr zu

sehen ist, fragt Kevin seine Mutter flüsternd: »Glaubst du, dass man ein anderer Mensch werden kann?«

Sie schüttelt mit deutlichen Bissspuren ihrer Zähne auf der Unterlippe den Kopf und blinzelt so heftig, dass sie kaum noch die Straße vor sich erkennen kann. »Nein. Aber man kann ein besserer werden.« Daraufhin ergreift er zitternd ihre Hand. Sie hält sie fest, als wäre er ein dreijähriger Junge, der sich an einer Felswand über dem Abgrund festklammert, und flüstert zurück: »Ich werde dir nie verzeihen, Kevin. Aber ich halte immer zu dir.«

Klack-klack-klack-klack-klack.

Überall in dieser Stadt hört man dieses Geräusch. Man kann es wahrscheinlich nur verstehen, wenn man hier wohnt.

Klackklackklack.

Auf dem Hügel stehen zwei Mädchen und sehen das Auto verschwinden. Sie werden bald sechzehn. Die eine hält eine Gitarre in der Hand, die andere ein Gewehr.